

# Der Kutschenflüsterer

Oberrohrdorf Toni Meier (74) restauriert seit über 40 Jahren Kutschen - und ist noch kein bisschen müde

VON CARLA STAMPFLI

Wo vor 119 Jahren Kaiser Wilhelm II. und Fürst Wilhelm zu Wied sassen, hat es sich nun Toni Meier gemütlich gemacht: in der Kutsche Viktoria à la Daumont. «Jetzt fehlt nur noch der Zylinderhut, dann sieht es aus, als stamme ich aus dem 19. Jahrhundert», sagt Meier und lacht. Und tatsächlich: Nichts deutet darauf hin, dass die «Viktoria», wie der 74-Jährige seine Lieblingskutsche nennt, den Zweiten Weltkrieg in einer Scheune hinter Stroh versteckt überdauert hatte und dabei unter Pilz- sowie Wurmbefall litt. Meier steigt schwungvoll aus der Kutsche, zupft Hosenbein und Hemd zurecht, dann sagt er stolz: «Anhand der «Viktoria» sieht man das ganze Können, das wir uns in all den Jahren angeeignet haben.»

Toni Meier, gelernter Autolackierer und Inhaber einer Carrosserie-Firma, widmet sich seit über 40 Jahren der Restauration von Kutschen- und Pferdegeschirr - in seiner Freizeit wohlbermerkt. Zu sagen, die Handwerkskunst sei nur der «Viktoria» anzusehen, wäre zu bescheiden. Auch alle anderen Fuhrwerke, die in seinem Kutschenmuseum in Oberrohrdorf zu sehen sind, zeugen von Fleiss und Hingabe. Jedes Exponat ist bis ins Detail gepflegt: von den Fuhrwerksfedern über die Handräder, zum Farbanstrich bis hin zu den Leuchten und den Stoffen. Ebenso minutiös hergerichtet ist die Sammlung von Pferdegeschirr, Bildern und Accessoires. Wer sich in den Ausstellungsräumen umschaut, merkt sofort, wie viel Energie dahinter steckt. «Toni ist mit Kopf, Herz und Hand dabei. Er legt eine unglaubliche Leidenschaft an den Tag», sagt Arthur Brühlmeier. Und Walter Bräm fügt hinzu: «Er hat den Kopf voller Ideen. Manchmal weiss er gar nicht, wo er anfangen soll.»

## Keine Zeit für negative Gedanken

Während Toni Meier im Ausstellungsraum über vergangene Zeiten spricht, gehen Freunde wie Bräm und Brühlmeier ein und aus. Sie bringen Dokumente vorbei, bitten ihn um einen Ratschlag oder sagen einfach kurz Hallo. Auch wenn er das Pensionsalter längst überschritten hat: Toni Meier ist gefragt. «Ausser der gemütlichen Kaffeekunde am Morgen werde ich herumgehetzt wie weiss nicht was», sagt er und lacht. Für ihn ist das kaum ein Problem: «So habe ich gar keine Zeit, mir negative Gedanken zu machen.»

Den Grundstein für das Museum, das er seit 1997 führt, legte Toni Meier, als er sich nach der Lehre mit 21 Jahren selbstständig machte. Dafür kaufte er das Land



Toni Meier hat es sich in der von ihm restaurierten «Viktoria» gemütlich gemacht. 119 Jahre zuvor sassen in derselben Kutsche (l.) Kaiser Wilhelm II. und Fürst Wilhelm zu Wied: 1897 war der Kaiser auf dem Schlosshof in Neuwied zu Besuch. SANDRA ARDIZZONE/ZVG



an der Steigstrasse in Oberrohrdorf seinen Eltern und Nachbarn ab. Nachdem er einige Jahre Carrosserie-, Spenglerei- und Malerarbeiten durchführte sowie mit Pneus handelte, begann er zu reiten. «Aus Freude an den Pferden», sagt Meier rückblickend. Dabei hat er auch das Kutschenfahren erlernt. Als er knapp 30-jährig eine zweiwöchige private Fahrschule in Deutschland besuchte, entfachte in ihm das Feuer: «Fürs Fahren war neben Kutsche auch Pferdegeschirr notwendig. Weil das Geld dafür knapp war, sammelte ich unrestaurierte Kutschen und Geschirre. Dann machte ich sie mit viel Arbeit fahrtauglich.» Als seine Carrosserie-Firma in den 1970er-Jahren auf zehn Mitarbeiter angewachsen war, begann er, Pferdegeschirr sowie Kutschen für Kunden instand zu setzen und zu verkaufen. «Die Schönsten behielt ich aber stets für mich», sagt Toni Meier und schmunzelt. Ausser den Sattler- und Schmiedearbeiten führten er und seine Helfer - «ohne sie geht gar nichts» - sämtliche Arbeiten durch. Sie restaurierten jeweils nach Arbeitsschluss bis tief in die Nacht.

## Fürst schrieb ins Gästebuch

Wie viel er für seine Fuhrwerke bezahlte, sagt er nicht. Und überhaupt über Privates möchte er sich nicht äussern. Nur so viel: «Für unsere ersten Kutschen mussten wir sehr hart arbeiten. Wir suchten aber immer den preisgünstigsten Weg, um an Originale zu kommen», sagt Meier. Heute zählt seine Sammlung fast 20 Kutschen, die meisten wurden zwischen 1880 und 1900 gebaut. Alle Exemplare stammen aus der Schweiz - mit Ausnahme der «Viktoria». Diese hat er vor 25 Jahren beim mittlerweile verstorbenen Fürsten Carl zu Wied in der Nähe von Koblenz erworben. «Es ist eine Auszeichnung für unsere Kutsche, dass sie in Ihre Obhut gekommen ist», schrieb der Fürst in das Gästebuch, als er und seine Gattin 2007 bei Meier zu Besuch waren.

Letztmals eine Kutsche gekauft hat Meier im Jahr 2005. Fertig ist sein Lebenswerk deswegen nicht. Zurzeit ist er daran, eine Dokumentation über seine Sammlung zu schreiben. «250 Seiten wird sie lang», sagt er mit einem Schmunzeln. Er blättert durch den Ordner, in den er alte Fotos, Bilder, Beschreibungen und historische Belege gelegt hat. Just für das 20-Jahr-Jubiläum des Museums im Herbst 2017 will er die Dokumentation parat haben. «Ich werde sie drucken lassen. Was ich mit den Exemplaren danach vorhabe, verrate ich noch nicht», sagt er. Die Ideen gehen Toni Meier nie aus.



Weitere Fotos aus dem Kutschenmuseum von Toni Meier finden Sie online.

# Grüne Zebras und Gummibärli-Pflanze im Angebot

Spreitenbach Am Bio- und Setzlingsmarkt vor der Umweltarena gab es erstmals verarbeitete Produkte zu kaufen.

VON HANS CHRISTOF WAGNER

Weil die Witterung in den vergangenen Wochen eher kühl ausfiel, hatten viele Hobbygärtner mit dem Auspendeln ihres Freilandgemüses noch zugewartet. Doch am Wochenende stand dem Beginn der Saison nun nichts mehr im Wege. Davon konnte der Spreitenbacher Setzlingsmarkt profitieren, bot er den Fans des selbstangebautes Gemüses doch so gut wie alles an, was das Herz begehrt. «Kaum waren die Stände aufgebaut, füllten sich die Leute ihre Körbchen», sagt Veranstalter Max Chopard. Dies kann Sibylle Siegrist aus Küttingen bestätigen. Die Bäuerin und Biolo-

gin bot an ihrem Stand allein rund 100 Tomatensorten an, mit wunderlichen Namen wie «Green Zebra», «Dr. Wyche's Yellow» oder «Aunt Ruby's German Green». Viele der angebotenen Sorten erfüllen die Kriterien von Pro Specie Rara.

Für die Siegrists ist das Setzlingsgeschäft ein wichtiges Standbein ihres landwirtschaftlichen Betriebes. «Wir wollen damit die Wertschöpfung auf dem eigenen Hof behalten», sagt Siegrist - in Direktvermarktung ohne Zwischenhändler und Grosskonzerne, aus biologischem Anbau und mit regionaler Herkunft. Dies ums mehr, als doch das Gärtnern im städtischen Umfeld, das Urban Gardening, voll im Trend liegt. Da dürfte sicher auch die Gummibärli-Pflanze am Stand der Bio-Gärtnerin Müller aus Lupfig Interesse geweckt haben. «Gummibärli wachsen keine daran, aber sie riecht sehr danach», erklärt Standbetreiberin Monika Müller.

Voll im Trend liegt sicher auch gesunde Ernährung, bei der zweiten Auflage des Bio- und Setzlingsmarkts ein neuer Schwerpunkt. Auch hier war die Bandbreite gross: Am Stand des Biohofs Rüteli gab es das zu kaufen, was beim Selbstversorger-Betrieb aus Untersigenthal nicht selbst verbraucht wird. Unterdessen konnten die Marktbesucher Inhaberin Valeria Moser auch beim Spinnen der Wolle ihrer Walliser Landschaft beobachten, die es zudem auch live zu betrachten gab. Chopard hatte Valeria Moser angesprochen, ob sie sich nicht mit einem Stand beteiligen möchte. «Ich kenne viele hier persönlich und das schon sehr lange», sagt der Projektleiter Ausstellungen und Besucherinformation bei der Umweltarena.



Weitere Fotos finden Sie auf [www.badenertagblatt.ch](http://www.badenertagblatt.ch)



Beim Bio- und Setzlingsmarkt kamen alle Hobbygärtner auf ihre Rechnung. HCW